

Jesu. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 8°. 414 S. Paderborn, 1901. Druck und Verlag der Bonifaciusdruckerei. Brosch. M. 4.— = K 4:80.

Diese Festtagspredigten auf die Hauptfeste des Kirchenjahres verdienen wegen ihrer klaren Disposition und dogmatischen Gründlichkeit fleißig benutzt zu werden. Es sind im Ganzen 32 Predigten, die aber durch ihren Umfang und ihre Ausführlichkeit Stoff zu einer viel größeren Anzahl der gewöhnlichen Predigten bieten. Zu erwähnen wäre, dass die zweite Predigt auf das Fest des heiligen Aloisius (Nr. 20) auch für Anfang oder Schluss des Jahres und die Predigt auf das Rosenkranzfest (Nr. 28) auch für Allerheiligen Verwendung finden kann. Der Prediger geht auch auf schwierigere Thematik gründlich ein, z. B. auf die Gnadenlehre, besonders die Lehre von der heiligmachenden Gnade, in verschiedenen Predigten, auf die Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit (Nr. 16) auf das Innwohnen des heiligen Geistes (Nr. 15) etc. Wir lernen in ihm den Mann der Betrachtung kennen, aber ebenso auch den gründlichen Exegeten. Besonders wohlthuend berüthrt es, dass auch der reiche Schatz der kirchlichen Gebete und Segnungen gelegentlich verwertet ist. Die größtentheils schwierigere Natur der behandelten Gegenstände bringt es mit sich, dass das Hauptgewicht der Ausführung auf der Belehrung liegt und der Affect mehr zurücktritt. Wer Gelegenheit hat, die bodenlose Unwissenheit weiter Kreise in Bezug auf religiöse Dinge nur einigermaßen kennen zu lernen, kann mit dem Verfasser nur einverstanden sein. Da eine zweite Auflage dieser Predigten bald nötig werden dürfte, erlaubt sich Recensent auf folgendes hinzuweisen:

Druckfehler: S. 322 L. 5 v. o. lies „bleibende“ statt beißende. S. 365
Anmerkung: lies „imperatōnīs“ statt interpretationis. Die Ausführungen Seite 33 und 385 vom allgemeinen Verderbnis könnten wohl den Eindruck hervorrufen, als ob vor Christus gar niemand hätte selig werden können. Recensent kann sich aus seiner Studienzeit erinnern, dass dergleichen Ausdrücke sehr leicht geeignet sind, Zweifel an Gottes Güte und Barmherzigkeit zu erregen. Die erste und zweite Person Singular, die mehr der Betrachtung eigen sind, könnten durch den Plural ersetzt werden.

Möge das Buch nur recht eifrig gelesen und studiert werden, es wird den Prediger vor Verflachung und Phrasenschwall, der sich besonders bei Festpredigten so leicht einschleicht, bewahren.

Gmunden.

— b —

31) **Rituale monasticum** secundum Consuetudinem Congregationis Beuronensis Ord. s. Benedicti.

„Ex fructibus corum eognoscetis eos“. Dieses Wort Christi hat gewiss noch immer seine volle Wahrheit. Wenn aber dem so ist, dann mag man aus den herrlichen Geistesfrüchten, welche der allerjüngste Zweig des Benedictiner-Ordens — die Beuroner Congregation — Jahr für Jahr in rascher Folge und reicher Abwechslung aus klösterlicher Stille ins bunte Treiben der Welt hinausschieft, einen richtigen Schluss ziehen, welch ein edles Reis am altehrwürdigen Ordensstamme St. Benedicti diese Congregation von Beuron ist. Erst vor kurzem hat einer meiner Mitbrüder hingewiesen auf eine der herrlichsten Blüten des wiedererwachten monastischen Geistes: „Die Colloquien zur heiligen Regel“ von Abt Benedict Sauter. Mir liegt nun ein liturgisches Document dieses frischen Geistes vor, der die Beuroner besetzt: Das „Rituale monasticum“ (Tornaci, Desclée, Lefebvre et Soc. 1895); wahrhaftig ein herrliches Document, das einer

Besprechung bis ins Einzelne und nicht nur in Bausch und Bogen würdig wäre. Nur flüchtig habe ich das Buch durchgesehen und mich dann am Schlüsse gefragt: Ja, ist denn all dies auch Praxis dort, iſt's That und Wahrheit? Und That und Wahrheit muß es sein; denn das Buch ward zusammengefaßt jüssu capituli generalis und dem Drucke übergeben auctoritate D. Placidi Wolter Archiabbatis und zwar mit verbindlicher Kraft für alle Klöster der genannten Congregation. Es gäbe dies Buch eine heilsame Læsung für jeden Sohn Sancti Benedicti, aber wohl auch für andere Ordensleute, ja auch für Weltpriester.

Das Rituale monasticum ist eine Urkunde voll Glauben und voll heiliger, monastischer Liebe; ein herrliches Zeugnis, wie der Glaube das ganze Leben und Treiben dieser monastischen Bienenförde durchwärm't, finde ich vor allem in der wundervollen Werthschätzung und Uebung der verschiedensten Sacramentalien. Wahre monastische Liebe aber bekundet namentlich lib. V. „De ritibus circa Infirmos et Defunctos“. Denn dort, wo man die franken und todten Brüder derart liebt, dort muß auch echtes Lieben und Vertragen sein im ganzen Leben, zu jeder Stunde; das beweisen denn auch zur Genüge die Gebete für die Ordinanden, Neomysten und Abwesenden der Klösterlichen Familie, sowie die Gebete für alle, welche das Gebetsalmosen der Brüder sich erbeten haben (lib. IV. capp. 2, 3, 30, 31, 32, 41). Wo man solche Liebe übt, dort ist fürwahr das Ideal der monastischen Familie noch nicht unmodern! Denn nur in einer wahren Familie trägt man dergestalt Freude und Leid mit jedem Haushgenossen. Menschliche Armeseligkeiten muß es freilich auch in den Beuroner-Familien geben: sonst hätten ja diese Leut' wahrlich den Himmel auf Erden! aber diese sowie die paar Strengheiten — signa religiose humilitatis — mag man leicht und gerne verschmerzen, wo solche Liebe, solcher Glaube daheim sind; da mag man täglich und stündlich aus ganzer Seele beten: „Elegi abjectus esse in Domo Dei mei“.

Altenburg.

P. Benedict Frey O. S. B.

32) **Der Zauberglaube des sechzehnten Jahrhunderts**
nach den Katechismen Dr. Martin Luthers und des P. Canisius. Mit Berücksichtigung der Schriften Pfarrers Längin-Karlsruhe und des Professors Niesler-München dargestellt von Johann Diesenbach, Inspector an der Deutsch-Ordenskirche zu Frankfurt am Main. Mit bischöflicher Approbation. XII. 209 S. Mainz 1900, Verlag von Fr. Kirchheim. Preis 3 M. = K 3·60.

Die neueste Schrift Diesenbachs enthält ein überaus reiches Material sowohl zur Abwehr neuerdings wieder gegen die Kirche erhobener Beschuldigungen (Nippold, Längin, Niesler) als auch zur Erforschung der wahren Gründe und Ursachen des Zauber- und Hexen-Wahnes, wie er im 16. Jahrhundert herrschte. Sowohl der Historiker als auch der Apologet kann deshalb dieser Schrift nicht entrathen. Dass der Verfasser im apologetischen Eifer hie und da eine Behauptung aufgestellt hat, die nicht haltbar ist, haben schon die Stimmen aus Maria-Laach bemerkt. Da der Verfasser das überaus eifrig gesammelte Material nicht nach leitenden Gesichtspunkten verarbeitet hat, kommen mehrmals Wiederholungen vor, leidet die Übersichtlichkeit, und erhält das Buch mehr den Charakter einer Fundgrube.